

Predigt am 1.10.2017 (26. Sonntag Lj.) A – Erntedank
Absender und Empfänger unbekannt

*Vielen Dank für die Wolken.
 Vielen Dank für das Wohltemperierte Klavier
 und, warum nicht: für die warmen Winterstiefel.
 Vielen Dank für mein sonderbares Gehirn
 und für allerhand andre verborgne Organe,
 für die Luft, und natürlich für den Bordeaux.
 Herzlichen Dank dafür, dass mir das Feuerzeug (für die Pfeife) nicht ausgeht,
 und die Begierde, und das Bedauern, das inständige Bedauern.
 Vielen Dank für die vier Jahreszeiten,
 für die Zahl e und für das Koffein,
 und natürlich für die Erdbeeren auf dem Teller,
 gemalt von Chardin, sowie für den Schlaf,
 für den Schlaf ganz besonders,
 und, damit ich es nicht vergesse,
 für den Anfang und das Ende
 und die paar Minuten dazwischen
 inständigen Dank,
 meinetwegen für die Wühlmäuse draußen im Garten auch.*

I. Dieses seltsame Gedicht stammt von **Hans Magnus Enzensberger** und ist überschrieben **Empfänger unbekannt – Retour a le'expediteur**. Es erinnert mich an die Rede des Apostels Paulus auf dem Areopag in Athen, in der er von einem Altar spricht mit der Aufschrift EINEM UNBEKANNTEN GOTT (Apg 17,23) Der scheint mir auch der unbekannte Empfänger zu sein, dem Enzensberger seinen Dank abstattet. „Zurück an den Absender“ könnte bedeuten, dass dieser auf sich selbst zurück geworfen ist, weil er keine Adresse für seinen Dank kennt.

Vom Erntedank ist hier nicht die Rede, von den „Erdbeeren auf dem Teller“ einmal abgesehen. Alle anderen denkbaren Dankbarkeiten hängen unzusammenhängend aneinander. Es geht um Wetter und Wolken, um Wein und Tabak, um Anfang und Ende, um Musik und Mathematik, die sein „sonderbares Gehirn“ zu begreifen scheint. Oder hätten Sie gewusst, was „die Zahl e“ bedeutet? Es ist die sog. Eulersche Zahl, die Basis der natürlichen Logarithmen. Das verstehe, wer will. Enzensberger hat es offensichtlich kapiert und er ist dankbar für, sagen wir, für seine überdurchschnittliche Intelligenz. „Inständigen Dank“ empfindet das lyrische Ich sogar für das Sonderbare und Verborgene der eigenen Existenz: Dass die Begierde und das Bedauern nicht nachlassen, und dass sogar das vorderhand Schädliche, „die Wühlmäuse im Garten“ Grund und Funktion haben.

Diese seltsame Dankhymne hat, wie gesagt, vordergründig nichts mit dem klassischen Erntedank zu tun, es sei denn, wir erweitern den Dank an Gott auf all das, was hier genannt und aufgezählt wird. Enzensberger ahnt wenigstens, dass er sich nicht selber verdankt; er spürt mit „inständigem Bedauern“, dass er nicht nur nicht weiß, wer der unbekannte Empfänger seines Dankes ist, sondern dass er letztlich auch nicht so recht weiß, wer der Absender, also wer er selber ist.

II. Ob das eine Brücke sein kann zum heutigen Sonntagsevangelium? Die beiden Söhne wissen ja auch nicht so recht. Und der Vater, je nach Bibelübersetzung, verfährt nach zweierlei Reihenfolge. Völlig überrascht hat mich nämlich, dass die alten Handschriften zweierlei Versionen kennen, was die Dramaturgie dieses Gleichnisses betrifft. Wenn ich nun in meiner „Interlinearübersetzung Griechisch-Deutsch“ nachschaue: Dort ist es tatsächlich umgekehrt wie im eben gehörten Text. Da zeigt sich bereits der erste Sohn unwillig mit seinem Nein, das er aber schließlich bereut. Und erst der zweite Sohn ist es, der zwar Ja sagt, aber Nein meint. Diese Version scheint die Richtige zu sein, ansonsten hätte sie die 2016 revidierte Einheitsübersetzung nicht übernommen. Auch da ist es der erste Sohn, der losgeht, obwohl er eigentlich nicht im Weinberg arbeiten will. Und erst der Zweite sagt „Ja, Herr!“, tut aber nicht, was der Herr Vater gesagt hat, und drückt sich erfolgreich. Die revidierte Einheitsübersetzung hat, wie gesagt, die Umdrehung der Reihenfolge übernommen. In der ersten Auflage ist aber ein grober Schnitzer passiert. Auf Jesu rhetorische Frage an seine Gegner („*Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt?*“) hätte die logische Antwort heißen müssen: „Der erste“, denn dieser war es (in dieser Version), der zunächst Nein gesagt, dann aber doch getan hat, was der Vater ihn hieß. In der revidierten Einheitsübersetzung, aber nur in der Erstauflage, steht immer noch und jetzt unlogisch: „Der zweite“. Das ist aber erst nach dem Druck der ersten Auflage aufgefallen. In der folgenden Auflage ist dieser Fehler korrigiert, und die Antwort von Jesu Widersachern lautet folgerichtig: „Der erste“ Sohn! Denn dieser hat schließlich seinen Unwillen bereut und schließlich doch noch den Willen seines Vaters erfüllt.

Jetzt aber die eigentliche Attacke Jesu, wenn er den „*Hohepriestern und Ältesten des Volkes*“ entgegenschleudert: „*Amen, das sage euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr.*“ Denn das sind diese in seinen Augen: Diejenigen, die feierlich Ja sagen, dann aber gar nicht tun, was Gott von ihnen will, nämlich den „*Weg der Gerechtigkeit*“ und Wahrhaftigkeit zu gehen. Und die ganz offensichtlichen Neinsager, auch Sünder genannt: Wenn es sie reut wie der andere Sohn und umkehren, stehen sie besser, gerechtfertigt da vor Gott. Das ist auch für uns eine provozierende Botschaft – heute am Erntedanksonntag erst recht.

Ich gebe zu: Das sind eigentlich zwei Predigten. Und doch hängen Sie irgendwie zusammen, weil es am Erntedanksonntag nicht nur um die Ernte, sondern auch um Empfänger und Absender geht.

Josef Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)
www.se-nord-hd.de